

Dienstag, den 7. (19.) November

1889.

# Podzter Tageblatt

## Abonnementpreis für God:

Jährlich 8 Nbl., halbj. 4 Nbl., viertelj. 2 Nbl. pränumerirto.

Für Auswärtige mit Postverbindung:

Jährlich 9 Nbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Nbl. 70 Kop., vierteljährlich 2 Nbl. 35 Kop. pränumerirto.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

## Medaktion und Erledigung:

Ozielno (Bahn) Straße Nr. 13.

Annoncen werden nicht entgegengestellt.  
Redaktions-Sitzung von 9—12 Uhr Vormittags.

## Insertionsgebühr:

Für die Petitsseite oder deren Raum 5 Kop.

für Reklamen 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge.

Haasestein & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1/B. oder  
dern Filialen.

In Warschau: Rajchman &amp; Frendler, Senatorstraße 18.

**ЗАВѢДЫВАЮЩІЙ ЛОДЗИНСКОЮ ЖЕНСКОЮ ГИМНАЗІЕЮ**, на основанії опредѣленія Педагогическаго Совѣта той же гимназіи, имѣть честь выразить, отъ имени Совѣта, искренийшую благодарность лицамъ \*) оказавшимъ просвѣщеніе вниманіе къ нуждамъ учащейся молодежи, выразившееся въ пожертвованіи 300 руб., собранныхъ по подписку 17 Октября, въ годовщину чудесного спасенія драгоцѣнной жизни ГОСУДАРЯ ИМПЕРАТОРА и всей ЕГО АВГУСТЪШЕЙ СЕМЬИ, для вноса платы за учение въ текущемъ полугодіи яи бѣдѣвшихъ ученицъ гимназіи. Всѧ вышепоименованная сумма, поступившая въ вѣдѣніе гимназіи при посредствѣ пастора Германа Штиллера, въ засѣданіи Педагогическаго Совѣта 3-го сего Ноября была распределена сообразно цѣлямъ жертвователей.

Объявляется также благодарность Редакціи „Лодзинскаго Дневника“ внесшей плату за учение за четырехъ несостоятельныхъ ученицъ, и г. Лихтенфельду, приславшему плату за двухъ ученицъ.

\*) Примѣчаніе: Гр. Гербсту, пожертвовавшему 100 руб., Шейблеру — 60 р., Куницеру, Майеру и Конштадту — по 40 руб. и Тауберу, пожертвовавшему 20 рублей.

## Ausländische Nachrichten.

Der Besuch des deutschen Kaiserpaars in Konstantinopel dürfte der Kasse des Großherrn recht ansehnliche Summen kosten. Bekanntlich hat die Kaiserin schon die taktvolle Rücksicht geübt, einen

prachtvollen Brillantschmuck in Diademform abzulehnen, um dem Sultan nicht übermäßige Ausgaben zu verursachen. Allein auch ohne dieses Geschenk scheinen die Aufwendungen, zu denen sich des Sultans Zuwendung verpflichtet hielt, ganz außerordentlich groß gewesen zu sein. Wie der „Fr. Stg.“ nachträglich mitgetheilt wird, hat der Sultan bei der Abreise des deutschen Kaiserpaars dasselbe mit einer Unmenge kleinerer Geschenke nach orientalischer Weise noch förmlich überschüttet. Ganze Wagen voll feinstcr türkischer Zigaretten, die extra für diese Gelegenheit bei der Tabakregie bestellt waren, wurden nach dem Yildizkiosk und von da an Bord des „Kaisers“ gebracht. Dazu eine Unzahl der schönsten orientalischen Teppiche und eine Schachtel mit orientalischen Rauchrequisiten, unter denen besonders ein mit kostbaren Steinen besetzter Tschibuk aus Bernstein und eine reich verzierte Tabaksdose mit den Initialen Abdul Hamid's in türkischer Schrift aufgefallen seien. Die Kaiserin erhielt einen ganzen Wagen voll türkischer Bonbons jeder Sorte aus dem allen Orientreisenden wohlbekannten Laden des Hadji Velit in Stambul, nebst einer Unmenge der gesuchtesten Seidenstoffe aus der Levante. Das Gefolge aber durste sich aus der eigens für den Besuch im Yildizkiosk veranstalteten Ausstellung so ziemlich der meisten Boden- und Industriezeugnisse des Landes nach Herzenslust etwas auswählen und erlangte auf diese Weise manch wertvolle Erinnerung an die Reise. Dann sei noch erwähnt, daß im Schlafzimmer der Kaiserin das von einem dem Palais attaschierten italienischen Maler gefertigte, wohl getroffene Portrait Kaiser Wilhelms hing. In den Schreibzimmern waren Lasuren von kleinen Briefbogen aufgelegt, auf denen oben die Kaiserliche Tugra (der Namenszug des Sultans) und unten in türkischer Schrift „Palast von Yildizkiosk“

zu lesen war. Alles bis in's Kleinste war vorgesehen und im Überflusse vorhanden und daneben eine Pracht und ein Glanz, wie sie wohl nur an orientalischen Höfen entfaltet werden. Im Korridor des Chalet Kiosks brannten allein jeden Abend an 200 elektrische Flammen, deren eine jede eine Lichtstärke von sechzehn Kerzen hatte. Der Kaiser und die Kaiserin haben einen vorzüglichen Eindruck auf den Sultan und dessen Umgebung gemacht. Alle sind erfreut darüber, daß der Kaiser so reges Interesse an dem türkischen Militär genommen hat und daß Graf Bismarck, bei Gelegenheit der Parade, an ein Fenster gelehnt, dem Schauspiel mit der größten Aufmerksamkeit gefolgt ist und dabei fortwährend in sein Notizbuch Aufzeichnungen gemacht hat!

Nach einem Bericht, welchen der Konstantinopeler Korrespondent der Londoner „Times“ liefert, hielt sich die Unterredung zwischen dem Großvozir und dem Grafen Herbert Bismarck völlig innerhalb der durch die Veranlassung gebotenen Grenzen. Graf Herbert Bismarck meinte, nachdem er den freundlichen Bemühungen aller Großmächte Lob gesollt hatte, die Türkei müsse aus reinem Selbstbehauptungsstrebe sich zu jenem friedlichen Kongreß hingezogen fühlen, welches einzig und allein die Erhaltung der Ruhe und Ordnung erstrebe. Der Großvozir erwiderte, daß der Sultan seit dem Abschluß des Berliner Vertrages ungeheure Opfer gebracht habe im Interesse der von den Großmächten beflogten Politik. Die politischen Ziele der Türkei gründeten sich absolut auf den Grundtag der Erhaltung der Integrität des Reiches und ständen in Harmonie mit denen der Großmächte, welche diesen Grundtag zugestanden hätten. Es sei daher nur natürlich, daß die Pforte von Natur mit allen friedliebenden Mächten sich verbunden fühle. Als

Kamil Pascha auf die Lage in Bulgarien zu sprechen kam, erklärte Graf Bismarck, daß die Großmächte unter keinen Umständen eine Änderung in der bestehenden Lage der Dinge gestatten würden. Bulgarien werde jetzt nicht mehr ohne Provokation belästigt und könne sich konföldiren, ohne daß die Interessen oder die Würde der Pforte geschädigt würden. Der Graf beglückwünschte die Pforte zu ihrer weisen Haltung Bulgarien gegenüber, welche die Billigung aller befreundeten Nationen verdiente. Beim Abschied sagte Graf Bismarck: „Wuth und gut Glück, denn die Türkei besitzt noch reichlich die Mittel, um ein großes Gebäude aufrecht zu erhalten.“

Gewaltigen Standort erregt gegenwärtig ein Prozeß in Dresden, der so manche Schäden der dortigen Verwaltung in einer recht grellen Beleuchtung zu Tage treten läßt. Es handelt sich um einen systematisch und im Großen betriebenen Menschenhandel zur Beschaffung von Koloristern für überseeische Länder. Osweicim, eine kleine Stadt in Galizien, ist der Sitz dieses sehr ausgebreteten und mittels bestochenen Polizeibeamten von Auswanderungsagenten mit allerhand betrügerischen Praktiken betriebenen Geschäftes, das für Rechnung des Hamburger Platzes gemacht wurde. Das Geschäft bestand darin, daß man die Auswanderer nicht blos zwang, auf bestimmten Straßen zu fahren, sondern daß man ihnen auch betrügerisch hohe Preise für die Fahrkarten rechnete. Der Ring der Auswanderungsagenten — zum Beispiel Israeliten — hatte in Osweicim eine Ranzlei, welche vollständig den Anschein eines Kaiserlichen Bureaus besaß. Die Seele des Geschäftes, ein gewisser Löwenberg, ließ sich hier von seinen Leuten „Kaiserlicher Bezirkshauptmann“ titulieren, ließ sich von eignen hierzu bestellten Leuten die von den Agenten

(Nachdruck verboten.)

## Peter Bolz's Vermögen.

Roman

von

R. Litten.

(39. Fortsetzung).

Walroden hatte sich zu fassen gesucht. „Sie sprechen für mich in Rätseln, Herr Staatsanwalt! Wie kam Fräulein Lunau zu dem Reichthum und was hat Frau Menzel dabei zu beklagen? Ich lernte, wie erwähnt, letztere und die Ihren im vorigen Jahre in Wiesbaden kennen! Sie befand sich, wie es schien, in den glänzendsten Verhältnissen. Seitdem hörte ich nichts von der Familie. Ich war bis vor kurzem in einer anderen Provinz beschäftigt.“

„Ja, ja,“ rief der Staatsanwalt, „das war kurz vor der Katastrophe! Es ist ein ganzer Roman oder richtiger eine Tragödie, die sich seit der Zeit in der Familie abgespielt hat.“

„Ist es indiskret, Herr Staatsanwalt, wenn ich um die Einzelheiten bitte? Mich interessieren von jeher vergleichend von der Wirklichkeit verfaßte Romane ganz besonders.“

„Mit Vergnügen komme ich Ihrem Wunsche nach“ sagte der Angeredete: „Von einer Indiskretion kann dabei nicht die Rede sein; die Thatsachen gehören der Öffentlichkeit an. In der Zeit also, in der Sie, Herr Regierungsrath, die Familie kennengelernten, war alles noch eitel Glanz und

Glück. Die älteste Tochter des Hauses war, allerdings mit beträchtlichen Geldopfern von Seiten des Vaters — Baronin geworden, der Sohn Gardeoffizier, und als verlockende Fata Morgana war noch im Hintergrunde die Aussicht auf eine große Erbschaft für Fräulein Lucy, die jüngste Tochter. Letztere war das Patenkind unseres reichsten Bürgers, eines alten Sonderlings, Namens Peter Bolz und — wie Ledermann in B. glaubte — die erklärte Erbin desselben.

Peter Bolz, nun er war übrigens ein durchaus edler Charakter, der im Stillen viel Gutes that und unzählige Ehren trocknete — wenn auch sein Name auf öffentlichen Sammellisten nie zu finden war — starb plötzlich, während Mezzels in Wiesbaden weilten. Letztere kamen sofort zurück, die Erbschaft konnte aber nicht gleich erhoben werden, da einer Verfügung des Verstorbenen zufolge sein letzter Wille erst im Mai des Todes folgenden Jahres veröffentlicht werden sollte. In diese Zeit fällt das Trauerspiel, das sich in dem Menzel'schen Hause abspielte, und das schrecklicher kaum gedacht werden kann. Es war eine Geschäftskrisis und der Kommerzienrat hatte alle Kraft und Umsicht nötig, um sich über Wasser zu halten, was ihm auch gelungen wäre, wenn sein Sohn, der Lieutenant, nicht den Bubenstreit begangen hätte, Wechsel in beträchtlicher Höhe auf des Vaters Namen zu fälschen und dann mit seinem Raube das Weite zu suchen. Der unglückliche Vater wollte die Schande und den Ruhm seines Hauses nicht überleben — er nahm Gift.“

„Und was wurde aus der Frau und den beiden Töchtern?“ —

Ihnen stand ein Engel zur Seite und zwar in Gestalt ihrer Nichte, des Fräulein Lunau. Obgleich sie von der Tante nie durch Liebe verwöhnt war, sorgte sie doch mit Selbstverleugnung und Aufopferung für die Unglückliche, die gleich den Töchtern dem schrecklichen Umschlag ihrer Verhältnisse fassungslos gegenüberstand.“

Aber konnte der Schwiegerohn, der Baron, nicht helfen?“

„Der war auch bereits hart am Rande des Abgrundes angelangt und hatte mit sich selbst genug zu thun. Nun, wie gesagt, Fräulein Lunau half und das mit einer Energie, die ihr die Achtung Aller gewann. Sie gab ein kleines Kapital, ihr einziges Besitzthum, hin, um der ersten Not zu steuern und ertheilte dann unermüdlich von Morgen bis Abend Klavierstunden. So gelang es ihr, die Not von ihren Verwandten fern zu halten. Ihre Cousine, die zweite Tochter der Kommerzienräthlin — sie ist jetzt die Gattin eines geachteten Kaufmanns unserer Stadt — stand ihr treulich zur Seite. Die Kommerzienräthlin und ihre jüngste Tochter sah man in der Zeit fast niemals, man hörte nur, daß sie gleich nach Empfang der Erbschaft in die Hauptstadt überstiegen wollten. Das haben sie auch bereits ausgeführt, freilich unter anderen Verhältnissen als sie geträumt. Als der Tag der Testamentsöffnung herankam, stellte es sich zur allgemeinen Überraschung heraus, daß nicht Lucy Menzel die Universalerin war, sondern ihre Cousine Eva Lunau. Ich kann Sie versichern, Herr Regierungsrath, es gab bei dieser überraschenden Lösung eine sörmliche Aufregung in der Stadt, aber, wie ich glaube, auch keinen

Menschen, der dem hochherzigen Mädchen das Glück nicht vom Herzen gönnte, so beliebt und geachtet war Fräulein Lunau bei Ledermann.“

Er schwieg und Walroden sagte mit etwas gedrückter Stimme: „Sehr interessant, Herr Staatsanwalt, in der That sehr interessant, doch ist Ihre Erzählung schon zu Ende?“

„So ziemlich. Frau Menzel und ihre Tochter verließen B. und leben nun in der Residenz, was ihnen durch das Geschenk von 40.000 Mark ermöglicht wurde, welche die vorhin erwähnte zweite Tochter der Dame aus dem Nachklasse des alten Bolz geerbt und ihnen überlassen hatte — von Fräulein Lunau wollten sie trotz aller Bitten derselben nichts annehmen. Letztere lebt unter dem Schutz einer älteren Dame, einer Frau Rechtsanwältin Neuhaus, in dem Hause ihres verstorbenen Wohlthäters. Daß seitdem schon mancher Freier dort angefragt hat,“ fuhr der Erzähler lachend fort, „brauche ich wohl nicht einz zu berichten! Wenn zu Jugend, Schönheit und Anmut noch der Reichthum kommt, dann ist das ja nichts Wunderbares.“

„Und begünstigt das Fräulein Einen von den Bielen?“

„Ich glaube nicht; sie gilt für eine kleine Kuriosität. Übrigens, Herr Regierungsrath, können Sie schon heute Ihre Bekanntschaft mit dem Fräulein erneuern. Man gibt trotz der Oktoberwärme ein Konzert zu wohltätigem Zwecke und Fräulein Lunau wirkt darin mit, wie ich mir sagen ließ.“

Der Angeredete erhob abwehrend die Hand. „Bon dem Erneuern einer Bekan-

geworbenen Auswanderer vorführen und erpreiste durch allerhand Drohungen für eine Schiffskarte, die 68 fl. 50 kr. kostete, nicht weniger als 80, 100, ja 200 fl. Insbesondere waren die zahlreichen Militärdeferente und Militärschlüsse, denen man mit Stockhaus und Kriminal drohte, seine Opfer. Natürlich verlockten die Agenten mit Vorliebe gerade diese Unglücklichen zur Auswanderung. Wirklich sind in zehn Monaten nicht weniger als 5799 Männer im militärischen Alter auf diesem Wege nach Amerika expediert worden, und tatsächlich weisen die umliegenden Militärbezirke nicht weniger als 3675 Deserteure aus, welche sich im Laufe eines Jahres ihrer Dienstpflicht entzogen. Die Auswanderer wurden in einer unerhört abgesiebten Weise betrogen und ausgeflossen. Es sind ja durchgängig unbildete, unwissende Leute, denen man sogar von einem „Kaiser in Amerika“ erzählen kann. Man treibt sie wie Rulls nach den Auswandererstellen, und wenn dort der Eine oder Andere stutzig wird, so hilft das amtliche Eintreten eines bestochenen Polizeikommissars Namens Iwanicki nach. Zum ersten betrifft man die Auswanderer, wenn es aber geht, auch die Schiffsgesellschaften. Wie es den schwierigen in Owiemisch misshandeln und ausgeplünderten Europäern unter später in Hamburg erging, berichtet die Anklageschrift: Dieselben seien von den Agenten der „Pactfahrt“ in das Quartierhaus eines gewissen Ludwig Fries geführt worden. Dort habe man sie unter Schloss und Riegel bis zum Abgang des Schiffes eingesperrt. Fries habe den Auswanderern horrende Preise für Speise, Trank und Quartier gerechnet und sie oft den Abgang des Schiffes versäumt lassen, damit sie länger bei ihm verblieben. Durch Drohung und Gewalt habe Fries die Auswanderer gezwungen, bei ihm „Schiffsumsturz“, bestehend aus Blechfößel, Blechschale und einer kleinen Decke, um den Preis von 8 bis 10 Gulden zu kaufen. Ganz armen und mittellosen Auswanderern habe Fries sein Oddach verwelkt. Die Leute seien hungrig umhergeirrt und manche von ihnen nur durch das Mitleid der Hafenarbeiter vom Hungertode gerettet worden. Man glaubt, daß der Prozeß, in dem eine große Anzahl von Personen verwickelt sind, mehrere Monate dauern wird. Es heißt übrigens, daß nicht nur österreichische, sondern auch preußische Grenzbeamte durch denselben in Mitleidenschaft gezogen würden. Die Verhandlungen werden darüber wohl nicht verbreiten.

— Höchst befremdliche Vorgänge, die jedenfalls einer völligen Klarstellung bedürfen, haben sich kürzlich in dem erst vor wenigen Tagen eröffneten spanischen Kongress abgespielt. Da Deutschlands Politik dabei in einer Weise mit in's Spiel gezogen wurde, welche es der Ehre Deutschlands nicht gestattet, dazu zu schweigen, so darf wohl mit Bestimmtheit erwartet werden, daß sich an die fraglichen Kommissionen diplomatische Weiterungen schließen werden. Der Führer der mit Sagasta verbündeten republikanischen Gruppe im Kon-

gress, Pedregal, behauptete, der Sturz des vorletzten liberalen Ministeriums (gleichfalls Sagasta) im Januar 1884 sei erfolgt auf deutsche Intrigen hin. Bismarck habe damals Spanien zum Anschluß an den Bund der Zentralmächte bewegen wollen. Die Liberalen seien hierfür nicht zu haben gewesen, wohl aber wären die Konservativen auf die Vorschläge, welche der Kronprinz Friedrich Wilhelm selbst nach Madrid gebracht habe, eingegangen; König Alfons habe dann das Ministerium Sagasta entlassen, obwohl es sich des allgemeinen Vertrauens erfreute, und Canovas del Castillo wieder an die Spitze der Regierung berufen. Es habe damals auch ein geheimer Pakt mit Deutschland bestanden, dessen Spitze gegen Frankreich gerichtet gewesen wäre. Spanien sei von Deutschland für seine Mithilfe an einem Kriege gegen die Nachbarrepublik das Rousillon versprochen worden. Ähnliche Machenschaften seien auch heute wieder im Gange; heute wie damals seien wieder fremde Fürsten unterwegs (Anspielung auf den Erzherzog Albrecht), um den Träger der spanischen Krone, diesmal statt des Königs die Regentin, im gleichen Sinne wie 1883—84 zu bearbeiten und sie zu veranlassen, die Interessen Spaniens den Interessen des Auslandes zu opfern. Heute wie damals seien wiederum die Konservativen bereit, die Hand hierzu zu bieten. Das Fazit der Rede Pedregal's war, daß das Ministerium Sagasta ganz recht habe, sich unter solchen Umständen der Krone nötigenfalls mit Gewalt aufzubringen. Der im Kongress anwesende Ministerpräsident Sagasta widersprach den Ausführungen Pedregal's nicht nur nicht, sondern begleitete einige Stellen der Rede mit Zustimmendem Kopfnicken. Dies brachte den Führer der Konservativen und mit ihm die gesamte Opposition dermaßen in Harnisch, daß sie mit den größten Injuriern nicht nur über den republikanischen Redner, sondern auch über die Minister und über die Abgeordneten der Majorität herfielen, und, nachdem Sagasta den Konservativen noch zugerufen, daß sie nur das schlechte Gewissen so leidenschaftlich werben lasse, mußte wegen anhaltenden Lärmstörungen die Sitzung geschlossen werden. Am folgenden Tage fand der Streit seine Fortsetzung. Pedregal hielt die gegen Deutschland, gegen den damaligen deutschen Kronprinzen, gegen Alfons XII., gegen die Konservativen und indirekt jetzt auch gegen die Regentin geschleuderten Beschuldigungen und Verdächtigungen in ihrem vollen Umfang aufrecht; die Minister schwiegen; die Konservativen, unterstützt von dem liberalen Ex-Kammerpräsidenten Martos, tobten wie Tags zuvor. Martos griff Pedregal nicht an; diesem gab er vielmehr zu, daß er als Republikaner ganz in seinem Recht sei, die Königliche Regierung herabzusehen, wo er könne, aber um so schärfer ging er Sagasta zu Leibe, dem er vorwarf, aus Feigheit die Würde der Krone preiszugeben. Martos nannte Sagasta den „Pontius Pilatus Spaniens“, einen Mann, der sich stets die Hände in Unschuld wasche, vorausgesetzt, daß er Minister bleibe. Sagasta diente dem Ex-

Kammerpräsidenten darauf mit dem Epitheton „Judas“, weil er seine Partei verrathen. Das nannte Martos „eine Gemeinheit“ und der Ministerpräsident antwortete: „Selber gemein“, worauf neuer Skandal und neuer Kammerchluss.

## Tageschronik.

— Der Herr Verweser des hiesigen Mädchen-Gymnasiums stellte Namens des pädagogischen Rathes dieser Lehranstalt denjenigen Herren, welche am 17. (29.) Oktober d. J., das ist an dem ersten Gedenktage der wunderbaren Errettung Ihrer Kaiserlichen Majestäten und der Kaiserlichen Kinder aus drohender Lebensgefahr bei der Eisenbahn-Katastrophe bei Borck, 300 Rbl. als Schulgeld für arme Gymnasiastinnen spendeten, gebührenden Dank ab. Dieser Betrag, zu welchem die Herren E. Herbst 100 Rbl., R. Scheibler 60 Rbl., L. Kunzler, L. Meyer und Konstadt je 40 Rbl. und M. Lauber 20 Rbl. beisteuerten, wurde durch Herrn Pastor Stiller überreicht und von dem pädagogischen Rath in seiner Sitzung am 3. (15.) d. M. zur Verwendung im Sinne der freundlichen Geber angenommen. Gleichzeitig dankt der Herr Verweser der Redaktion des „Dziennik Łódzki“, welche für vier und Herrn Lichtenfeld, der für zwei Gymnasiastinnen den Schulgeldbetrag demselben übermittelte.

— Behufs Berathung einiger Fragen in Bezug der hierorts zu gründenden Bürger-Ressource hatten sich auf Einladung des Herrn Stadtpräsidenten Pieckowski am Sonntag Nachmittag nahezu 100 Herren im Grand Hotel eingefunden. In erster Reihe wurde über die bei Aufnahme von den Mitgliedern zu zahlende Einschreibebühr sowie über den jährlichen laufenden Beitrag debattirt und beschlossen, die erstere auf 15 Rbl. und den Beitrag auf 12 Rbl. pro anno festzusetzen und ließen sich unter diesen Bedingungen sofort einige achtzig Herren als Mitglieder einschreiben. Bei der darauf folgenden Berathung in Bezug auf die zu mietenden Lokalitäten entschied sich die Mehrzahl der Anwesenden für die zu diesem Behufe in Vorschlag gebrachten Räume, nämlich den großen Saal, vier Zimmer und ein Vorzimmer, im Grand Hotel und wurde das Komitee ermächtigt, den Kontakt mit dem Pächter des genannten Hotels, Herrn Peter Schwarz, zu möglichst günstigen Bedingungen abzuschließen.

— Bezüglich des am vergangenen Sonnabend Morgen erfolgten theilweisen Einsturzes eines nahezu vollendeten Fabrikgebäudes der Herren L. Hinz und Simchen erfahren wir nachträglich, daß die genannten Eigentümmer an dem durch die Katastrophe entstandenen und ziemlich bedeutenden Schaden nicht im geringsten beteiligt sind, sondern daß denselben der betreffende Bauunternehmer, welcher den Bau gegen eine festgesetzte Summe in Entreprise übernommen und bis Johanniskünftigen Jahres vollständig fertig abzugeben

kontraktlich sich verpflichtet hatte, ganz allein zu tragen hat. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir übrigens gleichzeitig bemerken, daß die in der Stadt verbreiteten Gerüchte, als seien einige Maurer bei dem Einsturz verunglückt, völlig grundlos sind. Es ist, wie wir in unserer Sonntagsnummer bemerkten, glücklicherweise Niemandem auch nur ein Haar gekrümmt worden.

— Versuchter Straftaten. Als am Freitag Abend gegen 6 Uhr ein Fabrikarbeiter mit seinem Wochenlohn in der Tasche seiner an der verlängerten Ziegelstraße befindlichen Wohnung zielte, bemerkte er plötzlich, daß ihm drei Kerle, von denen er sich nichts Gutes versprach, auf dem Fuße folgten, ein Umstand, der ihn veranlaste, ein zu diesem Behufe unter dem Rocke verborgene gehaltene Stück Eisen fester zu fassen und stehen bleibend, die Annäherung der verdächtigen Burischen zu erwarten. Als der erste derselben nun nahe genug herangeskommen war, fragte er ihn, was er von ihm wolle und ehe der selbe nur antworten konnte, versetzte er ihm blitzschnell einen derben Schlag über das Gesicht, sodass derselbe, vor Schmerz laut ausschreiend, ungeschaut die Flucht ergreift. Die beiden Kumpane des also Bekennzeichneten hielten es natürlich für das Beste, diesem Beispiel zu folgen, jedoch nicht, ohne dem betreffenden Arbeiter vorher Nachgeschworen zu haben.

— Dank des unvorsichtigen Durcheinandersfahrens einiger Droschkenfischer stürzte am Sonntag Abend unweit des Circus eine mit drei kleinen Kindern und deren Gouverante belegte Droschke um. Sämtliche Insassen stürzten aus dem Gefährt und wurden über und über befujdet aus dem in jener Gegend bekanntlich reichlich vorhandenen Schmutz gezogen. Glücklicherweise ist jedoch Niemand verletzt worden.

— Im hiesigen Friedensrichter-Plenum werden, dem „D. L.“ zufolge, vom 27. d. M. angefangen folgende Prozesse zur Verhandlung kommen:

- 1) Gegen Eduard Rudomski wegen Übertretung des Gesetzes für minderjährige Arbeiter, 2) gegen Ludwig Dembowksi wegen Misshandlung der Czarna Abramczyk, 3) gegen die Eheleute Thomas und Marianna Gwizdala wegen Beschimpfung der Katharina Kobosinska, 4) gegen Karl Wagner wegen Misshandlung des Eugen Mazurowski, 5) gegen Pius Aizik und Major Grünbaum wegen Beschimpfung des Jankel Demkel, 6) gegen Sura Odebel wegen Misshandlung des Lewel Kapelusz, 7) Gegen Wilhelm Sander wegen Misshandlung des Rudolf Weber, 8) gegen Rudolf Meyer wegen Misshandlung des Emanuel Weintraub, 9) gegen Adolf Pöltorak wegen Drohung gegen Amalie Hornung, 10) gegen Wawrzyniec Poradka, Mathews und Paul Molenty wegen Beschimpfung der Eheleute Cieciel, 11) gegen Schulz Grünfarb wegen Bedrohung und Beschimpfung der Eva Podolebska, 12) gegen die Eheleute Andreas und Ursula Natajczyk wegen Beschimpfung des Franz Kupis, 13) gegen Marianna Kolas wegen Beschimpfung der Serafina Rudzinska, 14) gegen Hermann

schafft kann kaum die Rede sein. Die junge Dame wird sich wohl schwerlich meiner erinnern.“

„Nun, dann stelle ich Sie derselben in aller Form vor“, lachte der Andere. „Sehen und sprechen müssen Sie die Heldin meiner wahrhaftigen Geschichte.“

### Dreihundzwanzigstes Kapitel.

Es war am Abende desselben Tages. In dem großen Saale des städtischen Kinos wogte eine lebhafte angeregte Gesellschaft durcheinander. Die erste Hälfte des Dilettanten-Konzerts war soeben beendet und die nun eingetretene Pause von einer Stunde wurde, wie gewöhnlich bei solchen Anlässen dazu benutzt, um den Mitwirkenden Lobeserhebungen in das Gesicht zu sagen, was aber keineswegs die unbarmherzigste Kritik hinter dem Rücken auslöste.

Auch Gretchen, oder richtiger, Frau Margarete Rechert, wie wir sie nun schon seit einem halben Jahre nennen müssen, die frisch wie eine Rose neben dem Gatten und den Schwiegereltern, denen sich Eva und deren Pflegemutter angeschlossen hatten, sah, was eben eifrig in der Ausübung dieser Pflicht begriffen. Das heißt, sie behauptete stief und fest, ihr Mann hätte das Tonstück, welches er vorhin vorgetragen, zu Hause viel besser gespielt, sich sogar vorhin an einer bestimmten Stelle um ganze zwei Takte geirrt.

Der Beifallsgesang lachte fröhlich: „Mein Weibchen hat recht, nur vergaß sie, sich selbst als den Urheber meiner Missthat zu nennen. Warum nicht die so lebhaften Frau mir auch gerade bei der schwierigsten Stelle so lieb zu und lenkt meine Aufmerksamkeit, die

Meister Chopin ganz und voll verlangte, auf sich?“ Er nahm Gretchens Hand und drückte rach einen Kuß darauf.

„Aber Hermann, wie unartig!“ schmolte diese, obgleich ein glücklicher Blick auf ihren Gatten die Worte Lügen strafte. „Was sollen nur die Leute denken?“

„Sonst, was Ihnen beliebt,“ neckte dieser, „in diesem ganz speziellen Falle aber hoffentlich nur, daß wir ein glückliches Ehepaar sind!“

„Und damit treffen die Leute das Richtige,“ sagte Eva, die den Beiden mit herzlicher Eheinnahme zugewandt hatte und erhob sich dann, um eine ältere Dame, die soeben zu ihr trat, zu begrüßen. Eva sah, als sie so grazios stand, schön und lieblich aus in ihrem Kleide von duftigen, gelblichen Spiken, mit den rothen Rosen im Haar und auf der Schulter und doch mußte sich der aufmerksame Beobachter bei ihrem Anblick fragen: „Warum blicken diese blauen Augen so ernst, fast traurig, warum zeigt sich der wehmütige Zug um den kleinen Mund, der doch zum Lächeln geschaffen scheint, warum ruht dieser Schatten auf der Erscheinung eines Wesens, das jung, schön und reich, zu den auserwählten Lieblingen des Glücks gehören mühte?“

Werner Lorenz, der in des Thüre eines Nebenzimmers stand und fast verdeckt durch die hohen Orangenbäume, die zur Dekoration des Saales dienten, das junge Mädchen unverwandt betrachtete, fragte das nicht. „Wir sollen beide elend sein!“ murmelte er. „Auch Du bist es — das verraten Deine blässen Wangen, Deine Augen, die von heimlichen Thränen sprechen.“ Er lächelte

bitter. „Da sagt man, daß die Frauen nicht treu, nicht beständig seien. O, sie sind empörend, unbegreiflich treu! Sie lieblosen die Hand, die ihrem Herzen den rohen Stoß versetzte, sie verzeihen dem, der ihren Stolz kränkte, ihre Liebe verschmähte. Alles verzeihen und vergessen sie und lieben geduldig weiter, selbst wenn sie den Gegenstand ihrer Liebe nicht mehr achten können. Nun, wer weiß, vielleicht wird auch Evans Treue belohnt. Vielleicht kommt der schöne Prinz jetzt wieder und erweckt Dorottys zu neuem Liebesglück. Die reiche Erbin ist begehrswert als die arme Waise von damals — und verschmäht wird er nicht werden, das weiß ich am besten.“

Er preßte die Lippen fest zusammen, während er tiefer in den leeren Raum zurücktrat und mit verschränkten Armen darin umherwanderte. Zwischen seine Augenbrauen grub sich dabei eine tiefe Falte und man sah jetzt erst, wie die letzten Monate den jungen Mann verändert, sein Aussehen um Jahre gealtert hatten. Und auch die Seele des Mannes war von dieser Veränderung getroffen worden.

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

— In einem burgundischen Dorfe wollten die Weinbauern ihrem Pfarrer zu seinem Geburtstage eine Überraschung bereiten; die braven Leute beschlossen, eine auf dem Pfarrhofe liegende leere Weintonne

Nachts heimlich mit seinem Wein zu füllen; Jeder sollte so viel hineingießen, als auf seinen Anteil kam. Und so geschah es auch. Der Tag des Festes war da, zu dem viele Freunde und Amtsgenossen des Gefeierten erschienen waren, die Tonne wurde mit Guirlanden und Blumen bekränzt, und in den Speisesaal getragen. Allgemeiner Jubel. Begeisterungsvolle Reden. Jeder hält schon sein Glas hin, die Wirthschafterin öffnet den Hahn und siehe da, klares Wasser läuft heraus! — Jeder der braven Bauern hatte geglaubt, es würde nicht zu merken sein, wenn er unter so viel Wein seinen Anteil spare, und hatte statt des Nebenfasses Pumpenhainer hineingegossen.

— Die Berliner Börse machte vor einigen Tagen in folgenden Scherzen: „Der Nachfolger vom Schriftsteller Kraut soll einen ganz neuen Titel bekommen.“ — „Welchen denn?“ — „Et wird Hauptkassirer.“ — „Was ist für eine Nehnlichkeit zwischen einem Schuhmann und einem Hundertmarkchein?“ — „Run?“ — „Beide sind blau und beide sind nicht da, wenn man sie braucht.“

— Ländlich — schändlich. Der Haussnede eines Gasthofes kommt Abends spät in das Zimmer eines bereits schlafenden Reisenden und zieht ihm das Bettlaken unterm Körper weg. Reisender (erwachend): „Donnerwetter, was machen Sie denn da?“ — Haussnede: „Entschuldigen Sie, ich bin hoher Besuch gekommen, da brauchen wir 'n Tischluch!“

Henecke wegen Mißhandlung des Martin Bich, 15) gegen die Cheleute Paul und Florentine Ratajczyk wegen Beschimpfung des Martin Brzegala, 16) gegen Mostek Markuse wegen Übertretung des Accise-Gesetzes, 17) gegen Stanislaus Paruch wegen Eigenmächtigkeit, 18) gegen Karl Böhme wegen Mißhandlung des Wladislaw Wierucki, 19) gegen Friedrich Griget wegen Mißhandlung des Anton Jamulski, 20) gegen Bogumil und Samuel Heck wegen Mißhandlung des August Pazer, 21) gegen Eduard Matz wegen Beschimpfung des Friedrich Hauser, 22) gegen Schaja Ver Puschner wegen Mißhandlung des Israel Sobodinski, 23) gegen Abraham Pessa und Zachej Bruski und die Cheleute Karczmarek wegen Mißhandlung der Cheleute Grochmann, 24) gegen Abraham Adolf Mantinband wegen Mißhandlung des Mendel Rosentwiat, 25) gegen Anton Pola wegen Schacher zur verbotenen Zeit, 26) gegen Josef und Mariana Kuczynski wegen Beschimpfung des Ferdinand Bischaner, 27) gegen Schmul, Schlama und Mordke Weinkanz wegen Störung der öffentlichen Ruhe, 28) gegen Josef Täfel wegen Nichterfüllung der polizeilichen Anordnung, 29) gegen David Wilner und Elias Zubkiewicz wegen Verleumdung und Beschimpfung des Elias Zucker, 30) gegen Leijer Wolkowicz wegen Übertretung des Tabak-Ustaws, 31) gegen Brainich wegen Betrug.

— Im Victoria-Theater gelangt heute Abend auf vieles Verlangen das Sardou'sche Lustspiel „Fernande“ nochmals zur Aufführung.

— Im Circus findet heute die Benefiz-Vorstellung des beliebten Clowns Herrn Ghezzi statt, welcher hierbei sicher alles Mögliche aufbietet wird, um die Besucher auf's Beste zu unterhalten.

— Das israelitische Kinder-Asyl empfing im 3. Quartal I. J. folgende Spenden: von den Herren: L. & D. Rs. 2, Frau L. Ginsberg Rs. 3, zusammen Rs. 5; ferner nachstehende Synagogenspenden von den Herren: Sir. R. Poznański Rs. 18 Kop. 75, Marcus Kohn Rs. 18 Kop. 75, Moritz Herz Rs. 18 Kop. 75, Maximilian Goldfeder Rs. 18 Kop. 50, Dr. Karl Poznański Rs. 13 Kop. 50, Arnold Stiller Rs. 11 Kop. 25, Joseph Birnbaum Rs. 9, Salomon Barciński Rs. 7 Kop. 50, Moritz Heiman Rs. 7 Kop. 50, Ignat Poznański Rs. 7 Kop. 50, August Baruch Rs. 4 Kop. 5, Isidor Baruch Rs. 3 Kop. 75, Jakob Landé Rs. 3 Kop. 75, Isidor Silberstein Rs. 3 Kop. 75, M. Spoforny Rs. 3 Kop. 75, Louis Banach Rs. 3, Heinrich Rott Rs. 2 Kop. 25, zusammen Rs. 150 Kop. 30, wosfür die Verwaltung den geehrten Spendern ihren herzlichsten Dank ausspricht.

Lodz, den 24. November 1889.  
Die Vorsthende:  
Ernestine Ginsberg.

Aus einer fernern Welt. Während die gewöhnlichen Menschenlinder kaum mit ihren Lebenssorgen fertig werden, die Erde, die sie bewohnen, kaum zu überstehen vermögen und die weite Welt, welche uns im Himmelraume umgibt, keines Blicks würdig, unternehmen unsere Astronomen nähliche Spaziergänge von Planet zu Planet und sind dort dagegen, wie andere Sterbliche innerhalb ihrer vier Pfähle. Ganz besonders haben jene es auf den Planeten Mars abgesehen. Man kennt diesen Burschen nun schon ziemlich genau... „Einstimmig sind die Fachmänner in der Annahme, daß an der Marsoberfläche Wasser vorhanden ist. Die Canäle des Mars erscheinen als dunkle Linien. Das Reh dieser Linien ist veränderlich und man erkennt eine große Ähnlichkeit zwischen diesen Linien und den Spalten auf der Oberfläche unserer Erde. So kommt man zur Hypothese, daß die Marsoberfläche mit ungeheurem Gleißfieber bedeckt ist.“ Eine eingehende Auseinanderlegung über dieses interessante Thema enthält das soeben erschienene 22. Heft der populärwissenschaftlichen Halbmonatsschrift „Der Stein der Weisen“ (A. Hartleben's Verlag, Wien). Außerdem bringt diese reich illustrierte Zeitschrift die leserwerten Abhandlungen: „Der Seemann, Der Bart, oder Lämmergeier, Die Bedeutung der Transformatoren und Sekundärlelemente, Barbarische Kriegskunst, Signalapparate für militärische Zwecke, Dietantenerbeiten, Petroleumfeuerung und vieles andere, alles schön und entsprechend illustriert (über 30 Bilder) und eine Lese „Die elektrische Eisenbahn“, sowie zwei schöne Vollbilder. Troch dieser Reichhaltigkeit kostet jedes Heft nur 30 kop.

### Kleine Antizip.

— Über eine folgenschwere Explosion wird der „Post“ unter dem 14. d. M. gemeldet: „Durch Explosion in einem Trockenhaus der Pulverfabrik Hanau verunglückten etwa 15 Männer heute Vorigen. Etwa 5 sind tot, die Nebrigen gräßlich verhümmelt. Außerdem ist ein Mann tot.“ Dem B. L. zufolge sind 8 Personen getötet und 28 verwundet.

— Auf der Friedrichs-Dreieck-Grube bei Nistor wurden zwanzig Bergleute verschüttet; zwei derselben wurden bereits als Leichen zu Tage gefördert.

### Neueste Post.

Moskau, 15. November. In den „Mosk. Blättern“ ist ein Aufruf eines „Russen“ veröffentlicht, der die russische Gesellschaft auffordert, den hungernden Montenegrinern zu Hilfe zu kommen; er schlägt vor, in den Kirchen an Sonntagen Kollekten zu eröffnen und dieselben durch Ansprachen der Geistlichen anzuregen.

Charlow, 15. November. S. R. S. der Großfürst Michail Nikolajewitsch traf heute per Extrazug mit seinen Söhnen und Gefolge in der Spasski Einsiedelei ein und wurde auf dem Perron vom Gouverneur empfangen und in der Kirche der Einsiedelei vom Erzbischof Ambrosius, sowie dem Prior des Smotrogorsk Klosters und der Kloster-Bruderschaft begrüßt. Am Ort der Katastrophe des Kaiserlichen Eisenbahngesanges wurde ein Gottesdienst abgehalten. Der Erzbischof segnete den Großfürsten mit einem Helligenbild und überreichte photographische Ansichten der Spasski Einsiedelei. Der Großfürst besuchte mit seinen Söhnen und Gefolge das Kloster, gerührte sich mit dem Erzbischof zu unterhalten und den Thee bei ihm einzunehmen. Gestern Morgen weihte der Erzbischof Ambrosius auch die heizbare Kirche in der Spasski Einsiedelei ein.

Charlow, 15. November. Der 14. Kongress südrussischer Montanindustrieller ist unter Präsidium des Wirkl. Staatsraths Tasskin auf den 10. (22.) November angesetzt. Als besonders wichtige Fragen des Kongresses sind hervorzuheben: die Errichtung von Salz- und Mineralheizmaterial-Niederlagen, die Anlage von Verbindungsstrassen bei Bergwerken und Schachten, die Entwicklung einer Handelsflotte für Kohlen-Cabotage und Organisierung von Unterstützungsstellen für Bergleute.

Marinopol, 15. November. Angesichts des baldigen Schlusses der Schiffahrt, findet hier eine sehr lebhafte Verfrachtung von Getreide und Kohlen statt.

Sewastopol, 15. November. In einigen Gegenen der Krim sind die Winterstaaten stark durch die Hessenfliege geschädigt worden. Man muß die Acker umpsäulen und neu bepflanzen.

Tschardzhui, 15. November. Der russische diplomatische Agent in Buchara regte die Frage von der Eröffnung eines Transits über den Kaukasus für folgende englisch-indische Produkte an: Tüll für Turbans, indischer grüner Thee, Indigo und Brocat; alle die Artikel sollen in Usun-Ada einem Zoll von  $1\frac{1}{2}$  p.C. in Kredit-Waluta unterliegen.

Pola, 16. November. Prinz Heinrich von Preußen besichtigte gestern das See-Arsenal, das Kriegsschiff „Kronprinzessin Stephanie“ und das Artillerieschiff „Noavasa“, auf welchem Exercitien der Mannschaften stattfanden. Abends folgte der Prinz einer Einladung zum Galadiner im Marinecasino. Der Hafenadmiral Petner brachte hierbei einen Koast auf Kaiser Wilhelm aus. Prinz Heinrich gab seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß es ihm durch die Gnade des Kaisers von Österreich und nach dem Willen seines Kaisers und Königs vergönnt sei, die österreichischen Offiziere als Kameraden zu begrüßen, gedachte in warmen Worten des zwischen Österreich und Deutschland bestehenden Bruderbundes und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser Franz Joseph. Beide Toaste wurden mit fälsmischem Jubel aufgenommen.

München, 16. November. Nach einer Meldung aus Rom besteht die Absicht, in nächster Zeit eine große Wallfahrt deutscher Katholiken nach Rom nach dem Muster der jüngsten französischen Pilgerfahrt zu arrangieren. Der Nunzius in München soll mit der Einleitung und Förderung der Angelegenheit betraut sein.

Paris, 16. November. Der Prinz von Wales ist heute vormittag hier eingetroffen.

Doulon, 16. November. Der neuernannte Marineminister Barby befahl, die Herstellung der auf den Werften befindlichen Kriegsschiffe möglichst zu beschleunigen.

London, 16. November. Jefferson Davis, der während des Sezessionskrieges Präsident der Südstaaten war, liegt im Sterben.

Belgrad, 16. November. Das amtliche Blatt veröffentlicht ein Communiqué dahin lautend, daß der Zweck der Reise Königs Milans lediglich der Besuch des Königs Alexanders gewesen sei.

Bukarest, 16. November. Die „Agence Roumaine“ meldet: Der König nahm die Dimission des Cabinets Catargiu an und beauftragte der General Mano mit der Bildung eines neuen Cabinets.

Konstantinopel, 16. November. Der Sultan verlieh dem deutschen Botschafter

von Radowic als Beweis seiner hohen Anerkennung für die Verdienste des Botschafters bei Gelegenheit der Kaiserzusammenkunft den Medjedie-Orden erster Klasse in Brillanten, ließ denselben die hohe Ordensdekoration durch den Minister des Innern Munir Pascha überreichen und empfing den Botschafter darauf in Audienz. Der Botschafter von Radowic tritt Montags eine Urlaubskreise an.

Constantinopel, 16. November. Die Regierung erließ folgende Kundmachung: „Alle Untertanen des Sultans ohne Unterschied des Standes haben durch die außerordentlich ehrfürchtige und sympathische Haltung gegenüber den deutschen Majestäten während des Aufenthalts derselben in der Hauptstadt einen neuerlichen Beweis von Treue und Ergebenheit für den Sultan gegeben. Der Sultan ist von der loyalen Haltung der Bevölkerung auf das höchste befriedigt.“ — Der deutsche Botschafter, von Radowic, richtete nachstehendes Schreiben an den Großwesir: „Anlässlich des Besuches des deutschen Kaiserpaars haben alle Civil-, Militär- und Municipalbehörden gewetteifert, den deutschen Majestäten den Aufenthalt hier selbst so angenehm als möglich zu gestalten. Auch die Bevölkerung von Constantinopel ohne Unterschied des Glaubens und der Rasse gab durch ihre respectvolle, sympathische Haltung einen neuerlichen Beweis von Ergebenheit für ihren Souverän, indem trotz der ungeheuren Menschenansammlungen jedesmal, so oft die deutschen Majestäten sich öffentlich zeigten, vollkommen Ordnung aufrecht erhalten blieb. Ich erachte es demnach als meine Pflicht, durch Vermittelung Ero. Hoheit allen kaiserlichen Behörden, sowie den Bewohnern der Stadt, welche in so ausgedehntem Maße beigetragen haben, den Glanz der denkwürdigen Lage des Besuches der deutschen Majestäten zu erhöhen, die Gefühle der Dankbarkeit auszudrücken, welche die gesamte deutsche Nation für das ottomanische Kaiserreich befreien.“

Newyork, 16. November. Meldungen aus Rio de Janeiro zufolge ist in Brasilien eine revolutionäre Bewegung ausgebrochen, welche die Herstellung der Republik beweckt. Die Armee unterstützt die Revolution. Es wurde eine provisorische Regierung eingesetzt, welcher Dasonsera und Benjamin Constant angehören.

### Telegramme.

Berlin, 17. November. Das Kaiserpaar wohnte gestern Mittag der Bereidigung der Rekruten des 1. Garde-Regiments z. F. zu Potsdam in der Garnisonkirche, darauf in der katholischen Kirche bei. Die Kaiserin nahm einen Tambour im Regimentshause des genannten Regiments, der Kaiser feisteigte im Casino des Leib-Garde-Husaren-Regiments.

Hirschberg i. Schl., 17. November. Der Mörder der in Rudelstadt ermordeten Wittwe Milden ist in der Person des kürzlich zu Neuruppin zum Militär eingezogenen Arbeiters Baumgart ermittelt worden.

Wien, 17. November. König Milan von Serbien ist gestern Nachmittags hier eingetroffen.

Paris, 17. November. Deputirtkammer. Bei der heute vorgenommenen definitiven Wahl des Bureaus wurde Gouquet mit 383 von 400 Stimmen zum Präsidenten gewählt.

Bukarest, 17. November. Das neue Cabinet ist in folgender Weise zusammengesetzt: Mono Präsidium und Inneres, Lahovary Außerord., Rosetti Justiz, Ghermanu Finanzen, General Vladescu Krieg, Holban Unterricht, Marghiloman Arbeiten, Vascescu Domänen. Das Ministerium wird heute vereidigt.

Rio de Janeiro, 17. November. (Nordische Tel.-Agt.) Der Marineminister liegt schwer verwundet darnieder. Die Verkaufsläden sind geschlossen, die Geschäfte ruhen. Die Minister werden gefangen gehalten. Wie man hört, ist die Republik bereits proklamiert. Theodoro Fonseca ist zum Präsidenten der Republik ausgerufen worden. Die neue provisorische Regierung garantierte die Sicherheit der Kaiserfamilie. Der Kaiser befindet sich in Petropolis. Die öffentliche Sicherheit ist nicht bedroht.

Rio de Janeiro, 17. November. Das provisorische Ministerium setzt sich wie folgt zusammen: Theodoro Fonseca, Ministerpräsident; Aristide Lobo, Inneres; Bour-

alist Quintin Bacayura, Außerord.; Dep. Dr. Barboza, Finanzen; Campos Salles, Justiz; Benjamin Constant, Krieg; Contreadmiral van der Holt, Marine; Demetrio Ribeto, Ackerbau. Die Kammer wird aufgelöst, der Staatsrat abgeschafft. Die Stadt ist ruhig,

(Nordische Tel.-Agt.)

### Angekommene Freunde.

Grand Hotel. Herr A. Schmid aus Sosnowice. — I. Nadelmann aus Berlin. — A. Billeter aus Basel. — Sahlmann aus Fürth. — I. Maruse aus Moskau. — I. Kernbaum, T. D. Kapinski und M. Glückmann aus Warschau.

Hotel de Pologne. Herr Plackowski aus Posen. — F. Rother aus Johannisthal. — Czapinski aus Sławn. — A. Dąbski, St. Szerzyński und J. Dubow aus Radom.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Marin Cigler aus Novogrodska. — Cirkz. Ferrovia aus Warszawa. — Leger Wiener aus Opolna. — Anke aus Katowitz. — Abel aus Nowostow. — Wilem Schmidt aus Sosnowice. — Elsa Duebeck aus Warschan.

Nummerung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamt eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

### Coursbericht.

Stadt	Gef. sel.	Für	Di- rect	Brief	Geld	Gemach
Berlin	100 Rth.	100 Rth.	5	46.65	—	—
London	100 Rth.	100 Rth.	5	9.42	46.57 1/2	55.50, 47 1/2, 42 1/2, 40.
Paris	100 Fr.	100 Fr.	3	37.62 1/2	—	37.55, 52 1/2, 50.
Wien	100 Fl.	4	79.70	—	—	—
Petersburg	6	—	—	—	—	—

Berlin, den 18. November 1889.

Barcelona, den 18. November 1889.

Juli.

### Verloren

von einer Drücke in der Widzewka- und Emilien-Straße in einer Mappe verschiedene Dokumente, Wechsel, Vollmachten und andere Papiere des Herrn Felix Wolinski, Abwolat aus Petrokow. Der ehrliche Finder wird gebeten, die Sachen auf hiesigem Magistrat gegen Belohnung abzugeben.

### ОВЪЯВЛЕНИЕ.

Судебный Пристав Петровского Окружного Суда Ричард Букевичъ, жительствующий въ городе Лодзь, на основании ст. 1030. Уст. Гражд. Суд. объявляеть, что 8 Ноябрь 1889 года въ 10 часовъ утра, будеть произведена публичная продажа движимаго имущества принадлежащаго Вольфу Гольдфельсу состоящаго изъ серебряныхъ, никельныхъ цыпочекъ, золотыхъ ключиковъ, серебряныхъ браслетъ, булавокъ, колецъ, серебряныхъ сержень, броши, наперстковъ, медальоновъ, подвесчиковъ и пр. описанаго для торговъ въ 318 рублей 60 коп.

Продажа будеть производиться въ городе Лодзь на Петровской улицѣ подъ № 257 а.

Гор. Лодзь, Ноябрь 1 дня 1889 г.



Gestern Vormittag um 5 Uhr entschlief sanft nach langer schwerer Krankheit unsere innig geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

## Rahela Dems geb. Froehnel

im Alter von 67 Jahren.

Mit der Bitte um stille Teilnahme verbinden wir die an alle Verwandten, Freunde und Bekannten gerichtete Einladung, sich bei dem heute Dienstag, Nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause, Rosadowa-Straße Nr. 828, Haus Hermann, aus stattfindenden Begräbnis beteiligen zu wollen.

## Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

# CIRCUS Houcke & Gaberel

in Lodz, Jawadzka-Straße, hinter dem Hotel Mannefuss, auf dem Strenge'schen Grundstück.

Heute Dienstag:

## Große Benefiz-Borstellung

für den beliebten Spezial-Clown GHEZZI.

Vollständig neues ausgewähltes Programm.

Ansang 8 Uhr.

Debut der Schulreiterin Mdlle. de Martens.  
Debut der Tiroler National-Tänzerinnen Geschwister

Ms. Margueritha und Hermine.

Auf vielseitiges Verlangen noch 2-maliges Auftreten des Lust-Gymnastikers Mrs. Rodgers,

ferner Auftreten aller übrigen Artisten und Artistinnen.

Wer recht herzlich lachen will,  
muß heute in den Circus kommen!

Um recht zahlreichen Besuch bitten ganz ergebenst  
der Benefiziant.

Wir empfehlen den Herren Haus- und Fabrikbesitzern die Einführung unseres Desinfection-Systems, welches in den größten hiesigen Fabrik-Anlagen zur völligen Zufriedenheit der Inhaber funktionirt. — Gleichzeitig lenkt wir die Aufmerksamkeit der Herren Haus- und Fabrikbesitzer auf die neben unserer General-Vertretung errichtete Abteilung unter der Firma

### „Lodzer Abfuhr-Gesellschaft“

für Reinigung der Senfgroben und Abfuhr deren Inhalts. — Die Reinigung geschieht vermöglich eigener eiserner Fässer und Berger'scher Apparate neuesten Systems, mit einer Vorrichtung zur Verbrennung der Gase, so daß die Abfuhr bei Lage erfolgen kann, ohne üble Gerüche zu verbreiten.

Wir sind in der Lage allen Anforderungen prompt nachzukommen.

General-Vertretung der Gesellschaft Otwock,

(Telephon-Verbindung.) Petrikauerstraße Nr. 93. (Telephon-Verbindung.)

## Garten- und Park-Anlagen

aller Art

übernimmt zur Anlegung, Umänderung und Verschönerung, ferner fertigt auf Bestellung Pläne nebst Kostenanschlägen für Spazier-Gärten, Obst-Gärten, Parks, Tier-Gärten, öffentliche Volks-Gärten jeder beliebigen Größe, wie auch für Gewächshäuser, Wintergärten, Laubengen u. a. Garten-Bauwerke in verschiedensten Stylarten. Lieferd dazu die nötigen Obst- und Zier-Bäume, Sträucher, Coniferen, Rosen, Pflanzen, Lorbeer, Samen, sowie alle in das Gartenhaus fällige Artikel. Übernimmt Bestellungen auf vollständige Einrichtungen von Garten- und Park-Anlagen u. c. ohne Rücksicht auf die Entfernung des Ortes, wobei die Arbeiten unter persönlicher Leitung durch beschäftigte Personen prompt und auf das Geschmackvollste ausgeführt werden. Übernehme auch Gärten jeder Größe zur ganzjährigen Unterhaltung.

Bezugnehmend auf das Obige ertheile auf Wunsch den Gartenfreunden und Interessenten gern jede gewünschte Auskunft und empfehle mich einer geeigneten Beachtung.

H. H. LILIENTHAL, Landschafts-Gärtner,

Lodz, Siednia-Straße Nr. 378 (94).

6-2) Ein  
6-jähriger, echt russischer, gut eingefahrener



Traber

(Ryszak), zu verkaufen.  
Näheres beim Wächter des Hauses  
Nr. 265 a auf der Zielonastraße.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонер.

Ein langjähriger Leiter eines großen Handels-Hauses in Süd-Russland, Deutscher, tüchtiger Kaufmann mit Prima-Referenzen, sucht anderweitige Stellung als Leiter einer größeren Kaufmännischen Unternehmung oder Fabrik. Ges. Offeren sub E. S. an das Annonen-Bureau von Rajohman & Frendler, Warschau erbeten.

25-25)

### Neu!

Wirklich vorzüglich!  
Dr. Müller's rote und schwarze  
waschechte

## Tint e

zum Zeichnen von Wäsche mittels Feder, Pinsel oder Stempel, in brillanter Farbe und überraschendem Effekte.

Nur zu haben bei S. Silberbaum,

Lodz, Drogenhandlung,  
Petrikauerstr. Nr. 16, Haus S. Rosen.  
1 Glaccon Roth 35 Kope.  
1 Glaccon Schwarz 30 Kope.



**Große Auswahl im Herbst- und Winter-Manteln,**  
französischen Kleider- und Ball-Stoffen  
14-3) empfiehlt zu billigsten Preisen das  
Moden-Magazin von  
**E. Röder**,  
Grünestraße Nr. 265 B, vis-à-vis der neuen Synagoge.

## LODZER THEATER

### VICTORIA.

Heute Dienstag, den 19. November 1889.

### Fernande.

Komödie in 4 Akten von W. Sardou.

Bestellungen auf Logen und Billets zu dem am Mittwoch, den 4. Dezember im Lodzer Concerthause stattfindenden einzigen Concerte der Kammer- und Hofoperänsängerin Marcella (3-1)

### SEMBRICH-KOCHAŃSKA,

werden in der Buchhandlung des Herrn L. Fischer, in der Papierhandlung des Herrn J. Petersilge und in der Conditorei des Herrn A. Wüste hube angenommen.

### 2 Sola-Wechsel,

jeder über 100 Rbl., der eine ausgestellt von Johann Neher, der andere von Anton Pohl und 50 Rbl. baares Geld sind abhanden gekommen. — Vor Anlauf der Wechsel wird gewarnt.

### Julius Ende.

Sch habe in Erfahrung gebracht, daß Gottlieb Becker im Besitz eines Betriebs resp. Schuldscheines über 1200 Rbl. ist, laut welchem ich demselben vorgenannte Summe schulde. Da ich Gottlieb Becker nichts schulde, erkläre ich hiermit diesen Schuldschein für ungültig und warne vor Anlauf, da bereits gerichtliche Schritte eingeleitet sind.

### A. G. Thomas.

Ein rechtschaffenes Mädchen braver Eltern, welches gut rechnen und schreiben kann und der polnischen und deutschen Sprache mächtig ist, findet sofort Stellung als (10)

### Verkäuferin

im Seifen-Geschäft von J. Handke, Nowomiejskastraße Nr. 14.

### Zu verkaufen.

Ein noch fast neuer, wenig gebrauchter Trockenkalender mit 8 kupfernen Trommeln, 71" breit, ist preiswertig abzugeben. Näheres bei Gottfried Steigert, Petrikauerstraße Nr. 730. (31)



### Flügel

### Pianinos

neuester Construction, mit prachtvollem Ton zu fabrikpreisen bei

### L. ZONER,

Dzielnasstraße Nr. 13.



### Helenenhofer Bier

gelangt glasweise und seit frisch vom Fass zum Ausschank im Restaurant in der „VILLA MIGNON“ Meyer's Passage. (36)

befördert in ANNONCEN sämtliche Zeitungen

E. MARKGRAF.